ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schöpe, Manfred

Article

Wie bilden sich unsere Nahrungsmittelpreise?

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Schöpe, Manfred (2007) : Wie bilden sich unsere Nahrungsmittelpreise?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 60, Iss. 15, pp. 24-26

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/164451

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Wie bilden sich unsere Nahrungsmittelpreise?

Manfred Schöpe

Der aktuelle Preissprung bei Molkereiprodukten fordert geradezu dazu heraus, einen Blick auf die Mechanik und die Psychologie der Preisbildung bei Nahrungsmitteln zu werfen.

Als sich der größte Teil der Bevölkerung auf die Ferienzeit vorbereitete und die Tagesmeldungen der Nachrichtendienste nicht mehr das ganz so große Interesse fanden, platzte die Nachricht dramatisch steigender Preise bei Milchprodukten in die Urlaubsvorbereitungen hinein. Die Medien berichteten wie von einer sich anbahnenden Umweltkatastrophe. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt, als sich weitere Sparten der Nahrungsmittelindustrie zu Worte meldeten und ebenfalls die Notwendigkeit deutlicher Preiserhöhungen ankündigten. Bloßes Sommertheater?

Auch wenn es in den vergangenen Wochen und Monaten schon die eine oder andere leichte Preiserhöhung im Getränkemarkt und im Lebensmittelhandel gegeben hat, so wirkte der plötzliche Preissprung bei Molkereiprodukten wie ein Dammbruch. Preissteigerungen bis zu 50%. So was war noch nie da gewesen, abgesehen von weit zurückliegenden Krisenzeiten.

Was also sind die Ursachen?

Dank der umfangreichen Berichterstattung der Medien dürfte es fast zu jedem Interessierten durchgedrungen sein: **Der Weltmarkt ist schuld.** Fachleute, die aus beruflichen Gründen die Märkte beobachten, sehen bereits seit Jahren eine wachsende Weltnachfrage nach Milch und Milchprodukten und eine Milcherzeugung, die mit dem Wachstum nicht Schritt gehalten hat. Es sind vor allem die Schwellenländer, deren kaufkräftige Bevölkerungsteile ihre Ernährung zunehmend nach westlichem Vorbild umstellen und mehr Milchprodukte nachfragen. Auch in vielen osteuropäischen Staaten nahm – nicht zuletzt als Folge des EU-Beitritts – der Verbrauch hochwertiger Milchprodukte zu. So wurden weltweit die Lagerbestände angegriffen, auch die früher so heiß diskutierten Interventionsbestände der EU (Butterberge usw.) wurden abgebaut. Klimabedingte Produktionsausfälle (z.B. in Australien) bildeten den Auslöser, der die bereits angespannte Marktsituation vollends explodieren ließ. Eine nach wie vor wachsende Nachfrage traf auf ein kurzfristig nahezu unelastisches Angebot, mit der Folge, dass die Weltmarktpreise in die Höhe schnellten. Experten hatten zwar einen Preisanstieg erwartet, aber dass er so plötzlich und so heftig einsetzen würde und wann der Zeitpunkt genau sein würde, das hatte niemand genau vorhersagen können.

Hat der Weltmarkt früher keine Rolle gespielt?

Es ist in der Tat für die Verbraucher in der EU ein neues Phänomen, dass ihre Lebensmittelpreise vom Weltmarkt abhängig sein sollen. Noch vor wenigen Monaten funktionierte die Preisbildung bei Molkereiprodukten im Prinzip so, wie sie quasi »schon immer« seit Einführung der gemeinsamen Marktorganisation für Milch und Milcherzeugnisse in der EU ablief. Angesichts eines Weltmarktpreisniveaus, das fast durchgängig erheblich unter den Gestehungskosten innerhalb der EU lag, hatten die damaligen Erfinder der Marktorganisation zum Schutz ihrer Landwirtschaft eine Mindestpreisabsicherung eingeführt, die so genannten Interventionspreise für Butter und Magermilchpulver, zu denen überschüssige Ware aus dem Markt genommen werden konnte. Um Marktstörungen weitestgehend zu vermeiden, wurde gleichzeitig ein wirksamer Außenschutz etabliert und der Absatz der EU-Produktion zusätzlich durch subventionierte Sonderverkäufe im Inland sowie durch Exportstützung im Ausland gefördert. Der Einfluss des Weltmarktes auf die innergemeinschaftliche Preisbildung war damit systembedingt ausgeblendet. Diese Art der Markt- und Preisstützung wurde von vielen Wissenschaftlern, Politikern und Verbrauchervertretern kritisiert, weil man die EU-Preise angesichts niedriger Weltmarktpreise für überhöht hielt.

Waren die Preise bisher zu hoch oder zu niedrig?

Den Landwirten und der Molkereiwirtschaft gab das System der innergemeinschaftlichen Mindestpreissicherung die Garantie, dass ihre Erzeugerpreise nicht ins Bodenlose absinken konnten. Die Folge war, dass sich die Milchproduktenpreise im Standardsortiment weitgehend am Niveau der Interventionspreise orientierten. Das taten sie auch, als im Zuge der letzten Anpassungen der Milchmarktordnung 2003 eine Senkung der Interventionspreise beschlossen wurde (Butter um 25%; Magermilchpulver um 15%). Preisspielräume nach oben ergaben sich für die Hersteller von Molkereiprodukten während der letzten Jahre lediglich dort, wo sie Märkte für hochwertige Sortimente (z.B. in den Produktbereichen Käse und Milchfrischprodukte) fanden und sich von den Standardsortimenten sowie von konkurrierenden Mitanbietern abgrenzen konnten. Insgesamt wurde den Verbrauchern über Jahre hinweg ein weitgehend stabiles Preisniveau geboten, phasenweise kam es sogar zu rückläufigen Preisentwicklungen, so zum Beispiel bei Butter. Der Handel tat ein übriges, indem er immer wieder verschiedene Milchprodukte (H-Milch, Butter) für seine Niedrigpreiskampagnen einsetzte. Reichlich versorgte Märkte, rückläufige Marktstützung und der Druck von Seiten des Handels brachten den landwirtschaftlichen Milcherzeugern sinkende Milchpreise, die schon seit Jahren die Produktionskosten nicht mehr voll deckten und die Betriebe zwangen, »von der Substanz zu leben«. Demonstrative Aktionen von landwirtschaftlicher Seite bewirkten letztlich, dass dem Handel der Verkauf unter Einstandspreis untersagt wurde. Eine echte Wende in der Preisentwicklung konnten aber erst

die veränderten Rahmenbedingungen unterversorgter Weltmärkte bringen. Vergleicht man die innergemeinschaftlichen Preise für Milcherzeugnisse mit denen anderer Nahrungsmittel oder Konsumgüter und nimmt deren Nährwert, Genusswert oder Gebrauchswert zum Maßstab, so wundert man sich ohnehin, dass ein so hochwertiges Lebensmittel über so lange Zeit so billig angeboten worden ist. Künstlich heruntersubventionierte Weltmarktpreise, wie sie über Jahrzehnte bestanden, spiegeln jedenfalls nicht den Wert eines Nahrungsmittels korrekt wider.

Was ist jetzt anders?

Nun ist im Zuge verschiedener politischer Prozesse wie der WTO-Verhandlungen sowie der diversen Schritte zur Reform der EU-Agrarpolitik eine Heranführung der EU-Agrarmärkte an die Weltmärkte erfolgt, und damit wirken sich sowohl Niveau als auch Entwicklungsrichtung der dortigen Preise sehr viel direkter auf die EU-Preise aus. Am Beispiel der Molkereierzeugnisse hat man das in diesem Jahr sehr genau beobachten können. Nachdem die Preise für die international gehandelten Produkte Butter und Milchpulver in bisher nie gekannte Höhen schnellten, schlugen sie direkt auf die innerhalb der EU erzielbaren Preise für Blockbutter und Magermilchpulver durch. Lag der Preis für Blockbutter Ende Juli 2006 mit 2,45 €/kg noch in der Nähe des EU-Interventionspreises, so erreichte er gut ein Jahr später (in der ersten Augustwoche 2007) eine Höhe von 4,20 €, was einem Plus von 71% entspricht. Bei Magermilchpulver machte der Preisanstieg im entsprechenden Zeitraum sogar 81,5% aus (von 2,00 € auf 3,63 €).

Betrifft der heftige Preisanstieg das gesamte Milchproduktensortiment?

Märkte funktionieren ähnlich wie Wasser, das sich über das Relief eines Landes ergießt. Es fließt dorthin, wo sich ihm das größte Gefälle bietet. So fließt der Rohstoff Milch dorthin, wo er die größte monetäre Verwertung realisiert. Bieten die produktionstechnisch wenig anspruchsvollen Erzeugnisse Butter und Magermilchpulver die beste Verwertung, dann wird die Molkereiwirtschaft möglichst viel ihrer Produktion in diese Richtungen lenken, es sei denn, dass sie über ihre bisherigen auf die Binnenmärkte gerichteten Sortimente eine ähnlich hohe Verwertung des Rohstoffes Milch erhält. Und das geht nicht ohne entsprechende Preisanpassungen. Als in den vergangenen Wochen die Kontrakte zwischen Molkereiunternehmen und den Zentralen des Einzelhandels neu verhandelt wurden, wurden bereits viele Preisanhebungen realisiert. Betroffen ist also das gesamte Milchproduktensortiment. Allerdings dürfte das Ausmaß der Preiserhöhung je nach Produktgruppe unterschiedlich ausfallen.

Wovon hängt das Ausmaß der Preiserhöhung ab?

Vereinfacht ausgedrückt, es hängt davon ab, wie viel Milch in dem Produkt enthalten ist. Etwas genauer formuliert, müsste es heißen, welcher Kostenanteil auf den Milchanteil im Endprodukt vor der Erhöhung entfiel. Die Produkte Butter und Magermilchpulver, die als Maßstab für die aktuelle Preisentwicklung hergenommen werden müssen, sind Erzeugnisse, die Milchbestandteile in sehr hoher Konzentration enthalten: das Butterfett und bei Magermilchpulver die fettfreie Trockensubstanz der Milch (Eiweiß, Kohlenhydrate, Mineralstoffe). In anderen Milcherzeugnissen, z.B. der Trinkmilch oder den Milchfrischprodukten ist dagegen viel weniger »Milchtrockensubstanz« enthalten. In einem Kilogramm Trinkmilch (ungefähr ein Liter) befinden sich z.B. 35 gr. Fett und ca. 80 gr. fettfreie Trockenmasse. Bewertet man diese Komponenten mit den Preisen, die sich aus den Notierungen für Blockbutter und Magermilchpulver herleiten lassen, dann hätten sie Ende Juli 2006 einen Wert von 26,5 Cent repräsentiert, bis Anfang August 2007 wäre er auf etwa 47 Cent gestiegen. Wollen Molkereiunternehmen und Handel ihre bisherigen Spannen beibehalten und unterstellt man, dass die übrigen Kostenbestandteile unverändert bleiben, dann hätte der Preis von Trinkmilch in dem genannten Zeitraum von gut einem Jahr um 20,5 Cent steigen dürfen. Das entspricht bei einem Ausgangspreis von 60 Cent einer Erhöhung um 34%. Bei einem Joghurtbecher (vollfett, 250 gr.) mit einem Ausgangspreis von 50 Cent ergäbe sich eine Erhöhung um gut 10%, bei einem entsprechenden Fruchtjoghurt (20% Fruchtgehalt, Ausgangspreis 75 Cent) von etwa 5,5%. Diese fiktiven Beispiele dienen lediglich dazu, deutlich zu machen, in welch unterschiedlichem Ausmaß Milcherzeugnisse durch die weltmarktbedingten Preissprünge betroffen sind. Während Butter sogar mehr als 50% hätte teuerer werden können, dürften sich die Auswirkungen bei vielen anderen Milchprodukten in vergleichsweise moderaten Grenzen halten.

Ist damit zu rechnen, dass Molkereiunternehmen und Handel die Preise in dem kalkulierten Maße an die Verbraucher weitergeben?

Butter wird in der Tat die größte Preisanhebung unter allen im Einzelhandel zu kaufenden Molkereiprodukten erfahren. Dabei sind jedoch Preisbewegungen mit zu berücksichtigen, die bereits während des zurückliegenden Einjahreszeitraumes erfolgt sind. Derzeit werden Preisanhebungen bis zu 50% beobachtet. Bei der Einschätzung zu den übrigen Produkten sind zwei gegenläufige Wirkungen zu berücksichtigen. Einerseits sind die Marktverhältnisse im Einzelhandel durch eine starke Konkurrenz geprägt, so dass sich die Preise der Produkte tendenziell nach unten neigen. Andererseits ist es vielen Herstellern

gelungen, sich durch gut kommunizierte Qualitätsprofile von der Konkurrenz abzusetzen, so das sie in der Lage waren, größere Margen einzukalkulieren. Auf diese Spielräume werden sie auch in Zukunft nicht verzichten wollen. Das Fazit dürfte sein, dass Versuche, übermäßige, d.h. nicht durch den Anstieg der Preisnotierungen für Butter und Magermilchpulver zu rechtfertigende, Preisanhebungen durchzusetzen, konkurrenzbedingt nicht lange erfolgreich sein dürften. Um Preiserhöhungen, wie sie sich rechnerisch aus der Entwicklung der Rohstoffpreise herleiten lassen, werden die Kunden jedoch nicht herumkommen.

Ist damit zu rechnen, dass auch die Preise anderer Nahrungsmittel steigen?

Auch die Nachfrage nach anderen Nahrungsmitteln bzw. agrarischen Rohstoffen steigt weltweit. Die internationalen Märkte vieler Produktgruppen tendieren zu Knappheiten und steigenden Preisen. Bei Getreide hat dieser Prozess im vergangenen Herbst eingesetzt, auch bei Ölsaaten sind seit einiger Zeit steigende Preise zu beobachten. Dabei spielt nicht nur die Nachfrage von Seiten der Nahrungsmittel- und Futtermittelhersteller eine Rolle, sondern auch zunehmend die der Hersteller von Biodiesel und Bioethanol für die Bedienung des Kraftstoffmarktes. Diese Preisentwicklung wird sich über steigende Kraftfutterpreise auch in der tierischen Erzeugung als Kostenfaktor niederschlagen. Obwohl an den gegenwärtigen Fleischpreisen noch nicht erkennbar, werden auf längere Sicht alle tierischen Erzeugnisse diesem weltweiten Trend folgen. Das heißt, es ist mit einer Verteuerung der Rohstoffe in praktisch allen Sparten der Lebensmittel- und Getränkeherstellung zu rechnen. Doch inwieweit begründen sie massive Preiserhöhungen für die Verbraucher? Nachdem sich die Backbranche bereits zu Wort gemeldet hat und Preiserhöhungen ankündigt, hier eine überschlägige Kalkulation der weltmarktbedingt notwendigen Preisanhebung. Gehen wir davon aus, dass ein Laib Brot von einem Kilo etwa 600 gr. Mehl enthält, das entspricht bei einem Ausmahlungsgrad von 80% einem Getreideeinsatz von 750 gr. Nach den letztjährigen Getreidepreisen würde das einem Kostenanteil von 7,5 Cent/kg Brot entsprechen. Nachdem zwischenzeitlich die Preise für Brotgetreide um bis zu 75% gestiegen sind, macht die vom Rohstoffeinsatz bedingte Preissteigerung 5,6 Cent aus. Unterstellen wir einen bisherigen Brotpreis an der Ladentheke von 3,00 €, dann dürfte die Erhöhung höchstens 2% ausmachen. Ähnliches gilt für viele Verwendungsbereiche landwirtschaftlicher Rohstoffe, so z.B. auch für die Getränkeindustrie (Bierpreise!). Auch wenn Hersteller und Handel unisono dem Verbraucher erklären, dass gestiegene Rohstoffkosten Erhöhungsschritte notwendig machen, so wird damit sehr gerne vertuscht, dass der betreffende Rohstoffkostenanteil sehr gering ist.

Wird auch die Landwirtschaft von den Preiserhöhungen profitieren können?

Das zumindest hoffen die Landwirte sehr. Dabei dürfte es bei der Milcherzeugung und -verarbeitung noch am wahrscheinlichsten sein, dass die am Markt durchgesetzten Preissteigerungen auch in der Landwirtschaft in entsprechender Höhe durchschlagen. Das hängt damit zusammen, dass die Lieferbeziehung zwischen Milcherzeuger und abnehmendem Molkereiunternehmen wegen der kontinuierlichen Milcherfassung generell sehr viel intensiver ist als bei jedem anderen landwirtschaftlichen Erzeugnis. Außerdem verfügen genossenschaftlich organisierte Unternehmen in der Milcherfassung und -verarbeitung über einen beachtlichen Marktanteil, in Deutschland z.B. über 70%, so dass eine nicht ausreichende Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Erzeugerinteressen eher unwahrscheinlich ist. Entsprechend hat die Molkereiwirtschaft schon Preiserhöhungen eingeleitet und weitere in Aussicht gestellt. Die Erzeugerpreise für Getreide und Ölsaaten haben sich bereits seit dem vergangenen Herbst für die Landwirte sehr günstig entwickelt, was ihnen die Chance eröffnet, die Verluste der vergangenen Jahre auszugleichen.

Was ist nun das Fazit für den Verbraucher?

Es deutet vieles darauf hin, dass landwirtschaftliche Rohstoffe zur Herstellung von Getränken und Nahrungsmitteln dauerhaft teurer werden. Die weltwirtschaftlichen Rahmendaten lassen keinen anderen Schluss zu. In welchem Maße dadurch Preisanhebungen bei den einzelnen Nahrungsmitteln begründet sind, ist unterschiedlich. Der Verbraucher sollte nicht jede Begründung, die ihm von Seiten der Hersteller und des Handels vorgetragen wird, unkritisch akzeptieren. Es scheint gegenwärtig so, dass nicht zuletzt wegen der intensiven Berichterstattung über die Preiserhöhung bei Milchprodukten in der Öffentlichkeit ein Klima entstanden ist, das den Raum für Preiserhöhungen geöffnet hat. Angefacht von diesem Rückenwind ist der Handel geradezu motiviert, die Situation zu allgemeinen Preiserhöhungen bei Lebensmitteln auszunutzen, wobei das Argument verteuerter Rohstoffe, für jedermann einsichtig, auf der Hand liegt, unabhängig davon, in welchem Maße diese wirklich durchschlagen. Hier sollten vor allem die Organisationen der Verbraucher aufklärend wirken und dem Handel unbequeme Fragen stellen. Medienberichte, die darauf hinauslaufen, nur Empörung zu schüren, sind wenig hilfreich, Aufklärung und kritisches Hinterfragen wären angebracht.